

# Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf., einjährig 8 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Föhringstraße.  
Telefon 2008.

Inserate kosten die 6 mal gespalt. Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 213

Gießen, Dienstag, den 15. September 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Krieg und Revolution.

Revolution in Paris! — Revolution in Petersburg! — Revolution in Berlin! — So wurde in allen Hauptstädten Europas zu Kriegsbeginn von geistreichen Zeitungsberichterstattern ausgerufen! Polen, Finnland, ganz Rußland hat sich erhoben, in Berlin sind erst Liebknecht und Rosa Luxemburg, dann sämtliche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete erschossen worden. In Oesterreich weigern sich die Tschechen zu marschieren, man hat ihre Abgeordnete teils verhaftet, teils erschossen, in Paris toben schwere Straßenkämpfe, die Schwarzjunkerflotte meutert — kein Wort von alledem war wahr! Überall nahmen die Reute den Aufbruch auf die Schulter und marschierten. Überall herrschte nationalstische Erregung, ja man versichert uns, daß in Rußland die Bogen der patriotischen Begeisterung besonders hoch gingen. Mit dem Kriegsausbruch schien überall jede revolutionäre Bewegung wie fortgeblasen.

Und nichts ist selbstverständlicher als das. Denn sobald der Krieg ausgebrochen ist, erscheint jede revolutionäre Bewegung als Begünstigung des äußeren Feindes. Und da kein Volk den Feind im Lande zu sehen wünscht, würde jedes Volk nach dem Kriegsausbruch mit den Revolutionären höchst unanständig verfahren. Es würde solche „inneren Feinde“ einfach als Bundesgenossen des äußeren Feindes betrachten und dementsprechend behandeln.

Siehe! ist das Wort Revolution natürlich im Sinne einer gewalttätigen Erhebung verstanden, nicht in dem Sinne einer friedlichen Umwälzung, in dem es die Sozialdemokratie stets aufgefaßt hat. Gewalttätige Erhebungen nach dem Kriegsausbruch sind in zivilisierten Staaten etwas Unendliches, sie sind, wie die Erfahrung zeigt, selbst in Rußland unmöglich. Das russische Volk hätte sicher von allen Weltkriegevolkern den meisten Anlaß, in einem eindringenden äußeren Feind den Vertreter zu begrüßen, und daß solche Strömungen unter seiner Oberfläche wirken, ist durchaus wahrscheinlich. Sie sind aber nicht stark genug, um sich gegenüber der nationalstischen Hochflut offen ans Tageslicht wagen zu können.

In einem späteren Stadium des Krieges oder gar nach dem Friedensschluß wird es mandersorts vielleicht anders aussehen. Denn ein Volk, das von seiner Regierung von Niederlage zu Niederlage geführt worden ist, hat allen Grund, das System, dem es das Elend eines verlorenen Krieges verdankt, so gründlich wie möglich zu revidieren. Ob freilich auch in solchen Fällen gewalttätige Methoden Vorteil versprechen, ist eine Frage für sich. Wie furchtbar hat das geschlagene französische Heer 1870 unter den Kommunalorden, wie das geschlagene russische Heer 1905 unter den Revolutionären gemüht. Die furchtbare Schlagkraft geschlossener militärischer Verbände wird es gerade durch den gegenwärtigen Krieg mit furchtbarer Deutlichkeit beweisen. Die deutsche Armee, so groß sie auch sein mag, bleibt doch in Frankreich eine Minderheit, der sich der geschlossene Wille einer bis an die Zähne bewaffneten vierhundertmillionen-Ration entgegenstellt; und doch kann sie immer weiter ins Land eindringen und sich dort behaupten! Wie muß sich da erst die Rechnung stellen, wenn die bewaffnete Organisation des Militarismus einer wehrlosen Volksmasse gegenüber steht, die keine andere Waffe hat als die Vergewaltigung?

Jede Armee kann, solange sie geschlossen ist, den Versuch einer gewalttätigen Erhebung niederzulegen. Aber auch wenn in ihren Reihen Meuterei ausbricht, bleibt der Vorteil bei den geordneten Verbänden, deren Zusammenfassung der aufgelösten Elemente Herr bleiben wird, solange sich diese nicht in erdrückende Uebermacht befinden. In der russischen Revolution ist es mehrfach vorgekommen, daß eine Hälfte eines Regiments meuterte, während die andere der Fahne treu blieb. Die Meuterer wurden dann von den Treugebliebenen regelmäßig aufgefressen.

So wenig also auch die Entfaltung des kriegerischen Apparats die Entfaltung und den Erfolg gewalttätiger Erhebungen begünstigt, so bleibt es doch nicht weniger wahr, daß der Krieg schon oft der Bahnbrecher revolutionärer Bewegungen gewesen ist. Denn das Elementarereignis eines Krieges ruft solche Veränderungen der gesamten Verhältnisse hervor, er erschüttert das Seelenleben aller Einzelnen so tief, daß durch ihn alle im Laufe der friedlichen Entwicklung entstandenen Fragen in Fluß gebracht und zu rascher Lösung gebracht werden können. Die Gewalt übernimmt hier die Rolle des Geburtsstößers, aber trotzdem wäre der Gedanke, daß sie in allen Fragen des politischen und wirtschaftlichen Zusammenlebens der Völker das letzte Wort zu sprechen hätte,

hat doch sie selbst in unseren Zeitalter der Technik und Organisation aufgehört, etwas rein Körperliches zu sein, auch sie verdankt ihre Kraft dem Geiste, der sie ordnet.

So sind es letzten Endes doch die geistigen Kämpfe, in denen das Schicksal der Völker entschieden wird. Es sind nicht die großen Manöver, die das letzte Wort sprechen, sondern die großen Ideen. Auch eine siegreich heimkehrende Armee — von einer geschlagenen nicht zu reden — wäre nicht imstande, an dem eigenen Volke etwas zu verüben, was von der übergroßen Mehrheit als offenkundiges Unrecht empfunden würde. Sobald eine geistige Bewegung einen gewissen Grad erreicht hat, entstehen auch gewisse moralische Denkmäler, die jeden Mißbrauch der Gewalt gegen sie abschließen. Vollständig ohnmächtig bleibt schließlich die bloße Gewalt gegen Notwendigkeiten, die jeden Mißbrauch (von Gewalt gegen Notwendigkeiten, die sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung selbst ergeben. Eine Wirtschaftsordnung, die ökonomisch nicht mehr aufrechterhalten ist, läßt sich auch nicht militärisch stützen.

Wir dürfen aber darauf vertrauen, daß der größte Krieg, den die Welt gesehen hat, auch die tiefgreifendsten Umwälzungen im Innern nach sich ziehen wird. Und diese Umwälzungen können sich nicht zum Schaden eines Volkes vollziehen, das für die Aufrechterhaltung seiner Existenz noch außer eben erst das Leben in die Schanze schlägt!

### Ueber die Kämpfe östlich vor Paris

Von denen der Generalquartiermeister am vorigen Freitag meldete, schreibt der Kriegsberichterstatter der Fr. Ztg. aus dem Großen Hauptquartier noch folgendes: Als die rechte Flügellinie östlich von Paris ankam, erfolgte am 5. September ein Ausfall kurzer französischer Kräfte aus Paris auf die Linie Crepy en Valois — Meaux. Dieser Ausfall, der bei den Franzosen durch sehr starke Artillerie, zum Teil durch aus Paris mitgeführte schwere Batterien gestützt wurde, wurde von den Deutschen zurückgeworfen, die auf Paris nachdrängten. Im Anschluß an diesen Ausfall erfolgte südöstlich von Paris ein Vorstoß sehr starker englischer und französischer Kräfte auf die Linie Meaux — Montmirail; auch diesem überlegenen Angriff hielten die deutschen Truppen stand, waren jedoch genötigt, ihren rechten Flügel zurückzuziehen. Der Angriff der Franzosen und Engländer war durch die hartnäckige Gegenwehr moralisch vollkommen gebrochen, so daß die Deutschen ihre rückwärtige Bewegung am rechten Flügel ausführen, ohne daß die Franzosen nachdrängten. Die erste deutsche Armee allein nahm trotzdem 4000 Gefangene und 50 Geschütze mit.

Von den anderen Armeen liegen hierüber noch keine Berichte vor. Die schwersten Kämpfe spielten sich am Abhakt des Petit Morin ab.

### Die Kämpfe in feindlicher Darstellung.

T. U. Rom, 12. Sept. (Fr. Ztg.). Die Tribuna erhält aus Paris folgende Darstellung der Operationen im Marneal: Die Operationen begannen am Sonntag. Die Schlacht dauerte seit fünf Tagen ununterbrochen fort. Nachteilig haben die Entscheidung für die Franzosen. An der 250 Kilometer langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu 1½ Millionen Streiter. Der deutsche rechte Flügel unter General von Kluck hat sich südlich der Marne, entlang des Morinates befestigt. Seine Stützpunkte sind im Westen Meaux, im Osten Brieux la Rivière. Südlich dieser Ortshälfte hat die Armee des Generals von Bülow Stellung genommen, zwischen Meaux und der Argonne. Die Armee des Generals von Fournier hat französische Stützpunkte zwischen Meaux und der Argonne. Dieser rechte Flügel ist in der Frontlinie an Verdun, Toul, Epinal angelegt. In der Hauptfront kämpfen vier Armeekorps. Die Generale Gallieni und Foch hatten den Befehl, den rechten Flügel der Armee von Kluck zu bedrohen und einen Frontalangriff auf dessen Stützpunkt zu erleichtern. Von Kluck, der die Absicht Fochs erriet, wollte seinen rechten Flügel verpacken, wurde aber von den Pariser Truppen angegriffen und lag sich später zwischen Fort Gaucher und dem Petit Morin zurück. Der Kanonenbeschuss verließ sich nach dem Nordosten.

T. U. Rotterdam, 12. Sept. (Fr. Ztg.). Ein englischer Kriegsberichterstatter in Paris schreibt, die Verbindungen würden alle Kräfte aufbieten, um eine Vereinigung des nördlichen deutschen Heeres mit dem durch den Argonne Wald anrückenden sowie mit dem dritten bei Verdun stehenden Heere zu verhindern. Die Entschlüsselungslage wurde wieder östlich, etwa bei Verdun haltend. Derselbe englische Korrespondent hat im Tale des Grand Morin eine lange Reihe von englischen Einheiten mit französischen Protzen, Räte und Räte. Ein anderer englischer Korrespondent meldet: Der Aufmarsch der Verbindungen erfolgt in einem großen Kreis von Norden aus in der Richtung der Nachhut des rechten deutschen Flügels.

### Turkos als Helfer französischer Zivilisation.

Amsterdam, 12. Sept. Der Pariser Korrespondent des Londoner Daily Telegraph schreibt: Während der letzten Tage zogen Tausende von Turkos auf ihrem Marsch von Marokko nach der Front durch Paris. Das Publikum war begeistert. Frauen und Mädchen warfen ihnen Blumen und Bonbons zu und viele küßten die

schwarzen Soldaten. Die Turkos machten Gebarden mit der Hand nach der Kehle, womit sie ausdrücken wollten, was das zukünftige Los der deutschen Soldaten sei.

### Die Zensur in Paris.

Kopenhagen, 11. Sept. (Fr. Ztg.). Der Politiken wird nach der Fr. Ztg. aus Paris gemeldet, daß die Zensur schärfer als jemals sei. Täglich finden sich in den Zeitungen abnehmende leere Spalten. Viele meinten, die Tagesblätter würden eingehen und durch offizielle Bulletins ersetzt werden.

### Kopfschmerz der französischen Finanzwelt.

Stockholm 12. Sept. (Fr. Ztg.). Mitteilungen aus schwedischen Handelskreisen bestätigen, daß man in französischen Finanzkreisen offenbar den Kopf verloren hat. Selbst die dringenden Anfragen an französische Käufer bleiben unbeantwortet und die französischen Banken zahlen nicht mehr an.

### Volksunruhen in der Hauptstadt Frankreichs?

Rom, 12. Sept. Der Corriere della Sera meldet aus Paris, daß es nach der heimlichen Abreise der Regierung nach Bordeaux zu Volksunruhen gekommen sei. Alle Fenster der Ministerien, sowie des Kaisers seien zertrümmert worden. Die Polizei sei nicht eingeschritten und eine große Anzahl Menschen habe an den Tumulten teilgenommen. Das Kaiserpaar auf der Place de la Ville habe mit der Menge fraternisiert. Die Erregung in der Bevölkerung sei ungeheuer.

### Dum-Dum aus „Derfchen“?

Wie die Köln. Ztg. meldet, bestritt die französische Regierung entschieden, daß die französischen Soldaten mit Dum-Dum-Geschossen ausgerüstet wurden, was schon die Untersuchung der verwundeten deutschen Soldaten beweisen könne. Möglich ist es aber, daß an einige Soldaten unbeabsichtigterweise Schachteln mit Dum-Dum-Geschossen verteilt worden sind. Aus den Rechnungen des Kriegsministeriums sei jedenfalls ersichtlich, daß seit 16 Jahren keine Rede mehr von der Anfertigung verbotener Patronen sein könne. — Wenn die Franzosen selbst sich so unschuldig fühlen, wie ihre Regierung jetzt tut — und zwar angesichts der unbefriedigten amtlichen Feststellungen Deutschlands — dann hätte Poincaré besser daran getan, wenn er nicht nach Art des fliehenden Verbrechens an den amerikanischen Präsidenten Wilson telegraphiert hätte, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwundeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit zu verdrängen, um neue Barbareien begehen zu können.

### Spiele der Brüsseler mit dem Feuer?

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Brüssel scheint die Brüsseler Bevölkerung die deutsche Besetzung keineswegs so ruhig hinzunehmen, wie es zuerst den Anschein hatte. Die der noch Brüssel zurückgekehrte langjährige Korrespondent der Kölnischen Volkszeitung, welcher in die Stimmung der Bevölkerung andauernd in hohem Grade gereizt. Der Versuch der Herausgabe einer dreisprachigen Tageszeitung scheiterte an einer Gegenmaßregel des Bürgermeisters Marx. Er ließ durch seine im Amt gebliebene Polizei die Zeitungsverkäufer verhaften und die Hütten beschlagnahmen, weil die Ausgabe eines Druckers schließe; dieser ist inzwischen ermittelt und vor den belgischen Untersuchungsrichter geladen worden. Der Berichterstatter der Köln. Volkszeitung teilt dann mit, daß Marx den deutschen Militärbehörden offen mit der Revolution Brüssels bedroht habe, falls ihm ein Haar gekrümmt werde; „Wenn Sie es wollen, können Sie die Revolution binnen zwei Stunden haben!“

Inzwischen werden in Brüssel in aller Öffentlichkeit Tagesblätter verkauft; auch der jetzt in West ercheinende Venus ist darunter. Diesem findet man in den Wäutern freilebende und gefährliche Nachrichten. Die Kölnische Ztg. verbreitet folgende Abschrift eines am 6. September in Brüssel verbreiteten Flugblattes mit „Reisen Kriesschaubilder“:

„Aus der Front vom 20. August: Die Russen rücken nach Berlin vor, sie haben 50 Kilometer davon; Wäut der Russen auf Paris.“

Aus der Front vom 20. August: Die Serben besetzen Wien; großartige Begeisterung in Serbien; Kustanin in Oesterreich; die Tschechen meutern und erschließen ihre Kisterei.

Aus dem Osten vom 30. August: Norditalien stellt Belgien 50 Millionen zur Verfügung; der Bogenplan ist von den Franzosen befestigt.

Aus dem Osten: Dererrat Hollands bestätigt; Folge: Holland wird angeschoren; die englische Flotte besetzt die Dänen.

Dalaukisch: Die französischen Truppen, die von den belgischen Küsten kommen (1) sind im Anzuge, um den Verbündeten in Belgien Hilfe zu bringen. 200 000 Italiener sollen gegen Oesterreich-Landmarschieren.“

Doch derartige Flugblätter die Bevölkerung auf überhöht erregen, ist klar. Es ist mir nicht abzusehen, welchen Zweck die Vertreter der belgischen Behörden Brüssels mit der Zirkulation dieses Unfugs verfolgen. Wie die Dinge jetzt liegen, wird gewalttätiger Widerstand der Brüsseler Militärbehörden nur zur Folge haben, daß auch diese Stadt mit ihren schönen Bauwerken und das unzählige Privatlebens Opfer des Krieges werden.

### Der Reichskanzler gegen die englische Neutralitätsheuschrecke.

W. B. Kopenhagen, 13. Sept. Rigas Bureau hat vom Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nachfolgende Mitteilung erhalten:



Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verlegt, weil bitterer Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebenso wenig etwas gekostet wie z. B. Luxemburg. Sollte England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgiens unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unter Anderem anzunehmen, Belgien ist ein unleseres Wesen als Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegspolizist den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorzuziehen. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingegriffen sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberbrechung des niederländischen Vinsburgs peinlichst vermieden.

Es ist auffällig, daß Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien oder liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals. Warum schweigt Asquith von den skandinavischen Ländern? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung nach Schweden die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt geteilt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosen Eroberens sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch am Ende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Burenrepubliken vernichtet, im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Kambodscha unter Verletzung internationaler Verträge und eines freiwillig abgegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der mächtigsten Seemächte nach dem andern seine Selbstständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschlebung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt sich. Seit England sich mit Ausland und Japan gegen Deutschland verbündet hat, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verleumdung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schmetz zur Begehung überlassen.

von Bethmann-Sollweg.

## Der Stoß gegen die Internationale.

Ein Verhängnis, härter als unsere Kraft, hat die europäischen Kulturvölker in einen Krieg hineingezerrt, den keines von ihnen gewollt hat. Kein Volk! Wenn auch viel leidit außer dem Jaren auch die englische Regierung. In diesem Krieg tun die Sozialdemokraten aller Länder ihre Pflicht für das Vaterland. Wir haben volles Verständnis für die Lage unserer französischen und belgischen Genossen, die gegen Deutschland die Unabhängigkeit ihres Bodens und ihrer Kultur glauben verteidigen zu müssen. Wenn sie aber verstanden, die deutsche Sozialdemokratie ins Unrecht zu setzen und diesen Versuch gar unter dem Deckmantel der Internationalen anstellen — siehe den Aufruf des Parteivorstandes in unserer Samstagsausgabe — so überschreiten sie die Grenze des Rechts, das ihnen der ruhigste und entgegenkommendste Beurteiler zugestehen kann.

Die belgische und französische Sozialdemokratie haben in Gemeinschaft mit dem Internationalen Sozialistischen Bureau, das seinen Sitz ebenfalls in Brüssel hatte, jenen Aufruf an das deutsche Volk gerichtet, in dem sie dieses gegen die sozialdemokratische Partei und Reichstagsfraktion Deutschlands einzunehmen finden und gegen den der deutsche Parteivorstand sich in seiner Gegenerklärung energisch gewehrt hat. Das Schriftstück soll von Flugmaschinen aus über Deutschland verbreitet werden, aber es ist wohl sicher und einfacher, wenn wir selbst die Verbreitung übernehmen. Nach einer Einleitung über den gemeinsamen Kampf der ganzen Internationalen gegen die Kriegsgefahr führt der Aufruf fort:

Der Krieg ist ausgebrochen als ein Kampf, eingeleitet durch das ultimative Ultimatum an Serbien. Weiter: da Serbiens friedliebende, verschönte Antwort von Österreich abgelehnt wurde, fand es über allen Zweifel, daß das imperialistische Deutschland der Anreiser zum Krieg ist.

## Alfaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

60

„Ich könnte dir sagen, mein Dämon oder ein Kobold oder die schöne Göttin Oia, die auf Sonnenstrahlen fliegt und alles Geheimnis aufdeckt, oder ich hätte es geträumt — aber hier fängt meine eigene Geschichte an. Was ich weiß, Johann, weiß ich von einem Befehl, das lebhafteste Anteil an dir nimmst und mit seinen eigenen Ohren es gestern hörte, wie dein größtmöglicher Beschützer schwor, er wolle bald mit dir fertig sein, obwohl niemand deine Gaben verachten könnte. Aber ein Junfer aus Skovhagen sei ein Aufpasser mehr in den Zimmern, der in seines Herzens Grund ein vornehmer Herr mit allerlei Trümmern im Hofe von Ehre, Recht und Gerechtigkeit, und redet schon jetzt deine Nase in Dinge, die dich nichts angingen. Gibt es einen Kerl, der Poulsen oder Petersen heißt?“

„Es gibt so einen“, antwortete Marstrand.

„Das ist sein Selbstbesserer, mit ihm will er dich behen, Ende ihnen zu entgehen, Johann. Ich dich von diesem Gefinde nicht wie einen Sechund behandelnd, dem bei lebendigem Leibe das Fell abgezogen wird. Wende dich an den Gouverneur, im Notfall nach Skovhagen; bin ich erst in Trontthjem, will ich dir getreulich beistehen.“

„Und wer ist das Wesen, dem mein Schicksal so vielen Anteil einflößt?“

„Das ist eine Frage, die gerade auf den Kern losgeht“, erwiderte Dahlen, „doch ich will sie dir einfach beantworten. Hanna heißt die Quelle, aus welcher ich schöpfe.“

„Händers Tochter? Ich habe es gehört.“

„Dann weißt du alles“, fuhr der Kapitän fort. „Seit drei Monaten kenne ich sie, seit drei Wochen, wo sie hier oben wohnt, schleiche ich allnächtlich unter diesen Bäumen umher.“

„Allem Vermuten nach nicht allein.“

„Ich habe niemals die Einsamkeit geliebt“, sagte Dahlen

Die Internationale ist ständig in Beziehungen zur französischen Regierung, welche zur Unterstützung des englischen Versuches einer schiedsgerichtlichen Lösung, in welchem sie die beste Aussicht auf Frieden sah, wobei sie überzeugt war, daß die französische Regierung in aufrichtiger Weise den Frieden wollte. Die Verträge des Ministers Viviani wurden ausgegeben von deutschen Sozialisten in Paris.

Es steht aber zu fürchten, daß die deutsche Arbeiterklasse, von offiziellen Mitteilungen irreführt, keinen richtigen Blick für die weltlichen Tatsachen hat. Wir lesen ihr Aufmerksamkeit auf die große Last, aus welcher Deutschlands Vorhaben klar hervorgeht: die Verletzung des belgischen Gebietes, die falsche Behauptung, daß französische Binger Bomben auf Nürnberg geworfen haben, die Behauptung, daß französische Truppen in Belgien eingebracht seien in demselben Augenblick, als Frankreich eben England gegenüber das formelle Versprechen erneuert hatte, die belgische Neutralität zu achten.

Unter einem Vorwand, daß dagegen Deutschland Belgien dazu verpflichtet wolle, seiner Arme den Durchzug zu gestatten; auf Belgiens Weigerung hat es den Krieg erklärt, das neutrale Gebiet abertrumpft und kühn belagert.

Der Appell schließt mit der Versicherung, daß Frankreich und Belgien nur für den Grundhieb der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts der Völker kämpfen. Wenn diese Wahrheit einmal als Richt träte, würden die deutschen Sozialisten sie anerkennen müssen.

Das Manifest ist für die französische Partei unterzeichnet von Guesde, Longuet, Sembat und Boillot, für das Internationale Sozialistische Bureau von Anjole, Bertrand, Gumbans und Banderelwe.

Die wesentliche Behauptung des Aufrufes — ganz abgesehen von den vielen einzelnen Schiefheiten und Unrichtigkeiten — ist falsch, und wenn wir an dem guten Willen seiner Urheber auch nicht zweifeln wollen, so müssen sie doch mit einer merkwürdigen Blindheit geschlagen gewesen sein, daß sie den Fehler nicht selbst bemerkt haben. Wie konnten sie diesen Aufruf abfassen, ohne den Hauptteilnehmer dieses Krieges, Rußland, auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Alles was Deutschland gegen Frankreich und Belgien getan hat, kann erst verstanden werden, wenn man zuvor von Rußlands Vorgehen spricht. Auch die Ablehnung der serbischen Antwort durch die österreichische Regierung ist dadurch verständlich und gerechtfertigt worden, daß Rußland schon während dieser Verhandlungen eifrig mobilisierte. Das ist die wesentliche Tatsache, und Frankreich und Belgien büßen dafür, daß sie sich zu Bundesgenossen des russischen Zorns gemacht haben. Der Versuch des Internationalen Sozialistischen Bureau, die deutsche Sozialdemokratie als so amüsiert und einseitig hinzustellen, daß sie sich von der deutschen Regierung einwickeln ließe, ist zum mindesten nicht vorzuziehend. Wenige Tage vor Kriegsausbruch hat der deutsche Minister Genosse Marcel Sembat erklärt:

„Das Bündnis mit Rußland ist eine Kulturhand: bei dem Gedanken, daß unsere Staatsmänner durch russische Forderungen Deutschland überfallen lassen können, daß wir mit unserem Gelde den Arm des Jaren gegen die Träger der großen und gewaltigen Kultur des Germanentums waffnen, muß jedem Franzosen die Schamröte ins Gesicht steigen!“

Dadurch, daß er jetzt seine eigenen Worte so vollständig vergessen hat, wie sie der von ihm unterzeichnete Aufruf verkündet, haben sich die französischen Sozialisten erst recht des Rechtes begeben, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen. Wir fühlen uns sicher in dem festen Bewußtsein, daß die deutsche Sozialdemokratie zur Erhaltung des Friedens alles getan hat, was in ihren Kräften stand. Ob das nicht noch mehr war, als was Frankreich und Belgiens Sozialisten um des Friedens willen taten, das wird dereinst die Geschichte ausweisen. Aber ein Recht nehmen wir heute schon vor unseren französischen und belgischen Genossen in Anspruch: wir finden es ehrenwert, daß sie ohne viel nach den Entschuldigungsgründen des Krieges zu fragen, ihr Vaterland verteidigen, wie nehmen aber auch für uns das gleiche Recht in Anspruch.

Auf die deutsche Sozialdemokratie wird der „international“ Aufruf der Franzosen und Belgier keinen Eindruck machen. Er wird höchstens die Wiederanknüpfung internationaler Beziehungen erschweren. Unmöglich freilich wird er sie auch nicht machen. Die Notwendigkeit, die Bande inter-

lachend, „und glücklicherweise hat Handrem die gute bergensche Sitte, früh schlafen zu gehen und nach wäremem Essen auch den Nachtruft nicht zu verpassen.“

„Er ahnt nichts von deiner Liebesnot?“

„Er weiß alles, aber er will nichts wissen. Ich habe vergebens Versuche gemacht, mich ihm zu nähern. In Bergen ist es unerböt, daß ein Soldat, ein Däne, ein Edelmann, der nichts hat, als seinen Hod und sein Wapen, in das Haus eines dieser Könige der deutschen Bräute aufgenommen würde. Vergebens hat Hanna Worte zu meinen Gunsten fallen lassen; es hat zu nichts genützt, als um so eifriger mir jede Gelegenheit abzuschneiden, sie zu sehen?“

„Und nun?“

„Nun kommt dies finnländische Meeresschwein, um Hanna in seine Höhlen zu schleppen als Vederbissen für einen Zölpel, der langspitzige Fischebrinnen in bunten Friesdröden und Lederjagen für die ersten Schönheiten der Welt erklärt.“

„Du bist ungerührt“, antwortete Marstrand, „Vjornatne ist anders, wie du denkst.“

„Was ungerührt? — was kümmert es mich! Ich weiß allein, daß ein Junel wie dieses nicht an die Hand und in das Wollenhaus eines halbwilden Krönens gehört. Er soll sie nicht haben, und sollte ich Leib und Leben daran setzen.“

Sie waren inzwischen an der Mauer auf und niedergelangen und hatten ihr Gespräch mit gedämpfter Stimme geführt. Nur die letzten Worte stieß Dahlen laut und mit Selbstgefühl hervor. Marstrand legte die Hand auf seinen Arm und blickte forschend in das Gesicht. — „Still“, flüsterte er, „hörst du nichts?“

„Nichts“, antwortete der andere. „Sei unbeforgt, es hört uns niemand, vor dem wir uns zu fürchten hätten. Hanna muß mein sein, ich lasse sie nicht.“

„Weißt du auch“, fragte Marstrand, „daß dem Entführer nach den Landesgesetzen Todesstrafe droht?“

„Man hängt nur, die man hat“, antwortete der Kapitän. „Entführen will ich meinen Schatz auch nicht, ich will sie ihrem Entführer entreißen. Es würde ein Höllenlärm in

nationaler Solidarität zwischen den Völkern neu anzuknüpfen und zu festigen. — Sobald es die Zeitumstände wieder erlauben — muß jedem einleuchten, der gesehen hat, welches Schicksal für die Welt die Störung ihrer friedlichen Beziehungen bedeutet. Die Internationale, die im Krieg ihrem ganzen Wesen nach funktionsunfähig sein muß, wird mit dem Ende des Krieges notwendiger werden als je zuvor. Um aber zur rechten Zeit wieder auf den Plan treten zu können, muß sie jetzt die Kraft haben — zu zeigen.“

## Vom serbischen Kriegsschauplatz.

W. B. Budapeß, 12. Sept. Die Blätter melden aus Esseg: Wie das Blatt Drau am Grund amtlich erteilter Auskünfte meldet, kann der Einmarsch der etwa 15.000 Mann betragenden serbischen Abteilungen in Sarajewo als nichts anderes betrachtet werden, als ein Versuch zur Beendigung. Wir dürfen, wie die Vernehmung der Dimot-Division bei Nitrovia beweist, in Sarajewo genügend Truppen, um Angriffe zurückzuweisen. Es muß betont werden, daß die Behörden von Semlin, Nitrowitsa und Ruma tatlos arbeiten.

## Die deutsche Flotte rührt sich.

Kopenhagen, 10. Sept. (Gr. Bl.) Dem hiesigen Blatte politisch wird aus Stockholm berichtet: Die deutsche Flotte rührt sich. Nach Berichten von Personen aus den kaiserlichen schwedischen Schären hat man Montag morgen ein Geschwader von 20 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man über ein deutsches Geschwader von 11 Kreuzern, Kreuzern und Torpedobooten; dieses ist in den nördlichen Schären vor dem Rönnebo fahrig gewesen, habe eine Stunde lang langsam in der Gegend getreut und sei dann nach Osten abgemacht.

## Britische Geschwader auf der Suche.

London, 12. Sept. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist gestern und vorgestern von zahlreichen Geschwadern und Divisionen Aufklärungsfahrten durch die Nordsee bis nach der belgischen Küste unternommen worden. Unterdessen wurden deutsche Schiffe nicht angetroffen.

## Vorforschung der Kaperei.

London, 12. Sept. (Gr. Bl.) Ein englisches Kriegsschiff kaperte den Japan-Dampfer „Bethemia“ und schleppte ihn nach Singapur (Siam).

## Kämpfe in der Südsee.

London, 12. Sept. (Gr. Bl.) Die Admiralität gibt bekannt, daß die Engländer am 10. September Herbstschiffe im Bismarck-Archipel besetzt haben. Die Deutschen leisteten Widerstand, worauf die Engländer die Station für drahtlose Telegraphie angriffen und vernichteten. Die Engländer verloren ihren zweiten Kommandanten; auch zwei Matrosen sind tot, drei verwundet. Zwei deutsche Offiziere sowie fünf Matrosen wurden und dreißig Eingeborene wurden gefangen genommen. Auf deutscher Seite gab es keinen Toten oder Verwundeten.

## London hat Angst.

Stockholm, 11. Sept. (Gr. Bl.) Die britische Admiralität hat einen Aufklärungsdiens durch Kaperplane, die ständig über London kreuzen sollen, angeordnet.

## Englands Indiensorgen.

Konstantinopel, 12. Sept. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg., Gr. Bl.) Die Engländer, zwischen Bagdad und Bagdad verkehrende Dampfschiffahrts-Linie hat ihren Verkehr eingestellt; ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr von Bagdad nach Bombay auf. Diese englischen Maßnahmen kann, da sonstige Störungen dieser einträglichen Linien nicht zu befürchten stehen, nur die Tendenz innehaben, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

## Wie der Krieg dem englischen Handel schadet.

London, 11. Sept. Die Gazette de Vanuaue gibt eine Mitteilung der Englischen Handelskammer wieder, der zufolge im August die englische Einfuhr um 350 Millionen und die Ausfuhr um 500 Millionen Franken gesunken ist, obwohl Großbritannien die Seewege beherrscht.

## Und trotzdem bleibt John Bull großmäulig.

London, 12. Sept. (Gr. Bl.) Asquith kündigte im Unterhaus an, England werde den Krieg so lange führen, bis die Gesetze einer deutschen Militärdiktatur über den ruhigen europäischen Handel besichtigt sei.

Bergen entstehen, wenn der hochmütige Gildenvorsteher eines Bergens sein Nest leer fände, und wenn sie mich wiederfinden, würden sie ihr alles Gefekbuch aus Christiania des Vierten Heften aufschlagen und Gott weiß, was sie an mir vollbrachten, ehe mir Hise würde. Solches Vergnügen will ich diesen schamhaften Burken nicht bereiten. Fein faubertich will ich verfahren, Sitte und Auf sollen nicht von mir beflucht werden. Ein Regierungslugger wird mich nach Trondhjem bringen; morgen früh nimmst er mich an Bord und schwimmt den Fjord hinauf. Sollte es nicht möglich sein, daß mitten in der Nacht mein kleines flinkes Schiff dicht vor oder hinter dem unförmigen Kasten erscheint, den man eine Nacht nennt, und wenn ein Boot sich still an dessen Seite legt, sollte nicht unbemerkt eine Gefangene befreit werden können, besonders wenn ein Freund dabei ein wenig mithilft?“

„Ist das dein Plan?“

„Bei Gott!“ rief Dahlen, „ich weiß keinen anderen, er ist nicht schwer auszuführen. Habe ich Hanna am Bord und bin ich mit ihr in Trondhjem, so bin ich sicher. General Wille wird uns schützen und gefessene Dingesind nicht zu ändern. Handrem wird sich in das Unveränderliche finden und dieser alte Höllenbrand, Selbsthieb, mag vor der Hand glauben, sein Opfer sei über Bord gefahren, um sich seinen mörderischen Händen zu entziehen. Ich rechne auf dich, Marstrand, du kannst zum Gelingen beitragen.“

„Du rechnest falsch, ich kann nichts dabei tun.“

„Wie?“ rief der Kapitän, „ich hätte mich getäuscht?“

„Zuge dir selbst, ob ich dein Helfer bei solcher Tat sein kann?“

„Um eine Dame zu befreien, die lieber den Tod wünscht, würde als ein elendes, hoffnungsloses Leben, um deinen Freund glücklich zu sehen, um einen habgierigen Gauner zu täuschen, der für seinen Erben Hannas Geld haben will, daß er mit derselben Gleichgültigkeit eintritt, als verhandelt er eine Ladung Stoffe — um alles das kommst du uns deinen Beistand verlan.“

(Fortsetzung folgt.)



Arbeitslosen und beschäftigten 5,50 RM, für einen Sold. Die Firma trägt die Kosten durch billige Kleiderfabriken vorstellen und diese erhalten 5,50 RM. pro Stück. Die Schneider erhalten nur 5 RM. für die Arbeit. Doch die Verdienstverteilung bei diesem System eine sehr ungerechte ist, liegt auf der Hand. Die erste Firma verdient bei der Vermittlung an jedem Sold 2 RM., der eigentliche Arbeitgeber 1,50 RM. und muß dafür seine Werkstoffe zur Verfügung stellen, Röhren liefern und die Versicherungsbeiträge für die Arbeiter bezahlen. So bleibt dann für die schwere Arbeit bei dem fidein Rüststoff noch 5 RM. für den Arbeiter über. Es ist dringend nötig, daß bei dieser Arbeit die Zulohnenunternehmer aufgehoben werden, damit den Arbeitern bei anstrengender Arbeit wenigstens das Minimumbedürfnisse gewährt werden kann. Die Kleiderfabriken sind sicher bereit, die Arbeit direkt von der Rüstwarenweltung zu übernehmen.

Ueber die Wirkung der modernen Anilantier-Epithesstoffe verbreitete sich in einem Aufsatz der Umschau auf Grund der Erfahrungen des Ballonfliegens 1912/13 der Hauptmann Felske. In



lenem Kriege kamen zum ersten Male, und zwar auf türkischer Seite, die modernen Spitzgeschosse, wie wir in unserer deutschen Infanteriegeschosse 85 eines kennen, und wie sie heute auch in der französischen Armee fast durchgängig zur Einführung gelangt sind, zur Anwendung. Die neuen Spitzgeschosse haben mit den ungenügenden Kugelformen Geschossen das leichte Gewicht, die geringe Größe gemeinlich. Aber ihre schlanke Form befähigt sie, den bei erheblich vergrößerter Anfangsgeschwindigkeit aus weiten flacheren Aufwärtswinkel leichter zu überwinden. Ein Nachteil ist freilich, daß solche Geschosse mit langer schlanker Spitze, bei denen der Schwerpunkt weit hinten liegt, die Richtung haben, sich zu biegen und mit dem hinteren Teil voran zu fliegen. Die moderne Technik hat durch hohe Anfangsgeschwindigkeit, stärkere Zuführung und schneller, höhere Rotation einen stabileren Flug gewährleistet und damit die Verwendung solcher Spitzgeschosse erst ermöglicht. Die gesteigerte Anfangsgeschwindigkeit gibt dem Geschosse gleichzeitig eine schnellere Flugbahn und dadurch ausgebreitete beträchtliche Räume sowie eine größere Zielgenauigkeit. Die stärkere Führung vermindert die Streuung und gewährt größerer Treffsicherheit. Vor allem zeichnet sich das Spitzgeschoss natürlich durch eine größere Durchdringungskraft aus. Dies zeigt sich besonders deutlich bei widerstandsfähigeren Zielen. Bei Nickelstahlplatten von 5 Millimetern Stärke werden von dem Spitzgeschoss noch auf 100 Meter, solche von 3 Millimetern noch auf 500 bis 600 Meter durchgeschlagen, wogegen das Rundkopfgeschoss 88 die 5 Millimeter starken Platten überhaupt nicht, die 3 Millimeter starken nur auf 200 bis 300 Meter durchschlägt. Daraus ergibt sich, daß die 4 bis 5 Millimeter starken Schutzschilde der Feldartillerie bei einer Entfernung von unter 1000 Metern keinen Schutz mehr gewähren. Was die Wirkung auf den menschlichen Körper anbelangt, so unterscheiden sich glatte Weichbleiwunden nicht von denen anderer Mantelgeschosse. Kopf- oder Rumpfschüsse bei gefülltem Magen sind auf größere Entfernungen fast immer tödlich. — Auf größere Entfernung, auch bei Antreffen des Geschosses an Ziegeln oder bei sehr tiefem Einfallswinkel kommen häufiger Querschläger vor. Hierdurch werden einmal größere Wunden erzeugt und außerdem die Gefahr der Stundinfektion durch Mitracken von Kleiderreißern in die Wunde erhöht. Die auf bulgarischer Seite tätigen Ärzte, die die Wirkung der türkischen Spitzgeschosse studieren konnten, haben auch bezogen, daß 32 Proz. der Gewundnen infiziert waren, während dies im russisch-japanischen Kriege nur bei 15 Proz. der Fall war. Endlich nimmt bei einem Querschläger auch die Kraft des Geschosses rascher in der Runde ab, die Wirkung ist ein häufigeres Steckenbleiben in der Wunde. Im Balkankrieg blieb das Geschoss in 12 bis 13 Proz. der Wunden stecken, gegenüber 5 Proz. im allgemeinen. Weiter reichende Knochenzerkleinerungen und mehr Gefäß- und Nervenzerstörungen sind gleichfalls Folgen der Querschläger. Im ganzen ist also die Wirkung der Spitzgeschosse gefährlicher, als die der Rundkopfgeschosse.

**Angestrichener Brandstifter.** Am Freitag verhandelte die Wiesener Strafkammer gegen den erst 15jährigen Lehrling Jesse aus Gießen wegen Brandstiftung. Der Jüngling hatte ein Vergnügen daran, Feuer zu legen, weshalb er mehrfach Säuern in Brand steckte, sowie auch Feuerherde und sonstiges Brennbares. Wie er angibt, hat er im Kino öfter Hände gesehen und daran soviel Vergnügen gehabt, daß er sich noch weiter den Versuch verschaffen wollte und zwar in natura. Es wurde ab mit der Zeit bekannt, daß Jesse diesem merkwürdigen Sport habdude und weil die Sache nicht ganz ungefährlich ist, wurde er eingekerkert. Er kam immer noch gut weg. Für drei Verbrechen der Brandstiftung erhielt er 10½ Monate Gefängnis, worauf man ihm 3 Monate Untersuchungshaft als Vorstrafe anrechnete. Obwohl durch die brennlichen Zoten des Angeklagten erheblicher Schaden angerichtet wurde, rechnete man ihm seinen jugendlichen Unverstand als mildernd an.

**Die Raupenplage** hat in unserer Gegend doch einen ganz bedeutenden Umfang angenommen, wovon viele Gärten mit den zahl gestreuten Gemüsepflanzen trauriges Zeugnis ablegen. Das Abkiesen des Ungeziefers oder schon der Eier hätte vor Wochen schon energischer betrieben werden müssen; oft genug wurde darauf aufmerksamer gemacht. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die kleinen gelblichen, überkommenen Käufchen, die man oft bei einer Raupe sieht, Puppen (Cocoon) der Schlupfwespe sind, die sehr viel zur Vernichtung der Raupe beitragen. Diese Dingereichen darf man also nicht zerdrücken und abtöten.

**Buchhändler.** Die maulschneidenden Straßengelangen aus Rodenberg sind nach Buchhändler in das Jellengehen gebrückt worden, das dadurch zum Teil leer geworden ist, daß eine große Anzahl Besteller begnadigt worden sind. Dieser Tage wurden die Gefangenen umquartiert, der Umgang, der in geschlossenen Wagen erfolgte, dauerte drei Tage.

**Kreis Alsfeld-Lauterbach.** n. Schilp. Der gräflich Giechische Hofmeister Rieger, welcher als Rittmeister der Reserve mit in den Krieg gezogen war, ist gefallen. In den Kreisen der Schiller Einwohnerlichkeit erfreute sich Rieger großer Beliebtheit, weil er bei vielen Gelegenheiten sehr an sehr das Interesse des Grafen in den Vordergrund stellte.

**Kreis Wehlar.** × Rechtsanwält. Wegen der militärischen Einberufung unseres Bezirksanwalts in Gießen findet die nächste öffentliche Sitzung in Wehlar nicht statt. An deren Stelle wird durch Beschluß des Generalschöffenkollegiums jeden Mittwoch noch beim Kollegen A. Roth in Wehlar, Baldenstraße 1011, von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr umeinseitige Rechtsanwältung erteilt.

**Kreis Marburg-Rothhain.** × Feuer in Marburg. In der Nacht zum Samstag geriet ein Neben der Dampfmühle gelegenes Gebäude, in dem Teller aussondriert wurden, in Brand. Die Feuerwehr eilte rasch herbei und es gelang ihr, das Unheilshäufchen der Flammen auf die benachbarten Mühlengebäude und die Wohnhäuser zu verhindern, wobei die Mannschaften des Jägerbataillons Hilfe leisteten. Durch den Brand ist erheblicher Schaden angerichtet worden.

**Vereinskalender.** Mittwoch, 16. September. Wehlar. Abends 9 Uhr Kartellung. Wichtige Angelegenheit. Besondere Einladungen ergeben an die Teilnehmer nicht mehr.

**Ein glänzender Beweis von Hilfsbereitschaft und Solidarität.**

In Rürnberg haben die hiesigen Arbeiter einen glänzenden Beweis dafür erbracht, wie stark in ihren Reihen der Geist der Hilfsbereitschaft und der Solidarität ist. Um einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen in hiesigen Betrieben Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen, hatte dort der Magistrat den bisherigen hiesigen Arbeitern den Vorschlag gemacht, vorübergehend die Arbeitszeit von 54 auf 36 Stunden wöchentlich zu verkleinern und sich dem-

entsprechend mit einer Lohnverminderung von 37 Prozent einverstanden zu erklären. Im ungünstigsten Falle bleibt nun den hiesigen hiesigen Arbeitern ein Mindestlohn von 15 Mark (bei Franken von 7,50 Mark) für die Woche gewährleistet, der sich je nach der Zahl der vorhandenen Kinder auf 16—19 Mark erhöht. Eine große Versammlung der hiesigen Arbeiter hat zu dieser Regelung mit erdrückender Mehrheit im Interesse ihrer arbeitlosen Klassenbrüder die Zustimmung gegeben. Vielleicht hätte angesichts solcher Opferwilligkeit der Magistrat trotz der Kriegslage es ermöglichen können, daß nicht die vollen 37 Prozent abgezogen zu werden brauchten. Aber dem ist, wie es ist. So ist jetzt durch die Opferwilligkeit der hiesigen Arbeiter allein auf diese Weise die Möglichkeit geschaffen worden, für viele Dutzende von notleidenden Familien zu sorgen. Die neuangehenden Arbeiter erhalten den der jugendlichen Arbeit entsprechenden Anfangslohn gemäß der geltenden hiesigen Lohnskala. Mit Recht konnte Oberbürgermeister Dr. Gehler erklären, daß dieser Beweis des Solidaritätsgefühls ein Ruhmesblatt der Rürnberg Arbeiter bleiben wird. Rürnberg Arbeitgeber könnte sich daran ein Beispiel nehmen.

## Telegramme.

### Die Russen im Osten vernichtet.

#### Ein russischer Verwaltungsbezirk in deutscher Verwaltung.

WB. Großes Hauptquartier, 11. Sept. (Antlids.) Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

W. B. Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Antlids.) General v. Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät: „Die 2. Lindeer Armee (2., 3., 4., 20. Armee-Korps, 3. und 4. Reserve-Division, fünf Kavallerie-Divisionen) ist durch die Schlacht an den masurenischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnower Reservearmee (22. Armee-Korps, 6. Armee-Korps, Teile des 3. hiesigen Armee-Korps) hat in besonderem Maße bei End Kämpfe gelitten. Der Feind hat harte Verluste an Toten und Verwundeten, die Zahl der Gefangenen steigt sich, die Artillerie ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometer, den ungeheuren Vorstößen von zum Teil 150 Kilometer in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und diese abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind sehr ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war heftig auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich stehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und getötet hat.“ (We. Hindenburg.)

## Vor Paris noch keine Entscheidung.

### Ein französischer Durchbruchversuch zurückgeschlagen.

W. B. Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Antlids.) Im Westen finden auf dem rechten Oeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verführter Durchbruch wurde heftig zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wetters, Gießen. Verlag von Kramm & Cie., Gießen. Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

## Bekanntmachung.

Beitritt: Die Bildung der Schöff- und Schwurgerichte. Die Urteile für die Schöff- und Schwurgerichte liegt von Mittwoch, den 16. September bis Mittwoch, den 23. September ds. Jrs. auf dem Stadthaus, Zimmer Nr. 9, zu jedermanns Einsicht offen. Innerhalb der Offenlegungsfrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urteile Einspruch erhoben werden. Gießen, den 12. September 1914.

## Bekanntmachung.

Die amtlichen deutschen Verlautbarungen liegen von jetzt ab auf dem Stadthaus — Zimmer Nr. 2 — auf der Polizeiwache in der Weiden-gasse und auf der Polizeiwache am Seltertor zur Einsicht offen. Gießen, den 14. September 1914.

## Konsumverein Gießen und Umgegend.

la jährliche Zwiebeln haltbare Gerbstware per Pfd. 5 Pfg. vom Lager Schanzenstraße 16 Mt. 4.50 per Zentner.

**Fahrräder** fahlen Sie gut bei Jakob Schupp, Gießen, Walthorstr. 68. Telefon 237. Reparaturen billigst.

**Tüchtiges Dienstmädchen** gegen hohen Lohn sofort gesucht. Ludw. Gänser „Der Bühnenkühn“ Steinberg.

## Deutscher Bauarbeiterverein Gießen-Wehlar.

Unsere Mitglieder, die im Laufe dieser Woche zum Militär einrücken, werden im eigenen und im Interesse der Familien gebeten, die Verbandsbücher im Verbandsbureau, Schanzenstraße 16, 1 abzugeben. In jedem Buch ist anzugeben, ob der Einrückende verheiratet ist und wieviel er in diesem Fall Kinder unter 14 Jahren hat. Die Bücher sind aber immer erst dann sofort abzuliefern, wenn der Einrückende die Gewissheit hat, daß er vorläufig bei der Truppe bleibt.

Der Vorstand. J. A.: Albin Mann.

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufen wir unser gesamtes Lager in

# Fahrrädern

solange Vorrat reicht, zu

## aussergewöhnlich billigen Preisen.

### Göbel & Appel

Giessen, Sudanlage 20. Telephon 102.

Wir empfehlen:

# Feldbrief-Mappen.

Inhalt: 5 vorchristlich bedruckte Feldpostbriefumschläge nebst Briefbogen sowie 5 Feldpostkarten.

Preis nur 10 Pfg.

Oberhess. Volkszeitung Gießen, Bahnstraße 23.

## Martin Krug, Gießen

Schulstraße 5  
**Zigarren-Spezial-Geschäft**  
Seine aus rein überlebensfähigen Tabaken hergestellten Zigaretten, Zigarillos, Rauch-, Kan- u. Schnupftabake.

# Im Gewerkschaftshaus

zu verkahren, ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters. Durch den Besuch des Gewerkschaftshauses unterstützt der Arbeiter sein eig. Heim. In Speisen u. Getränke. Billig. Logis